



Museumsschrift

zum weiteren Ausbau des Ortsmuseums Ahlem



Zum Nachdenken

Was rennst, was mühest du dich,
Zu mehren deine Tat.

Halt nur den Acker rein,
Dann sprießt von selbst die Saat.

In Ruhe wohnt die Kraft,
Du mußt nur ruhig sein,
Durch offene Tür und Tor
Die Gnade lassen ein.

Annette von Droste-Hülshoff

AHLEM

Ortsschicksal zwischen zwei Völkerwanderungen

Zum Geleit

Mit etwas Mut und Initiative, auf der Grundlage fachlichen Wissens und gestalterischen Könnens, mit der Unterstützung des Gemeinderates, der Gemeindeverwaltung und des Heimatbundes Niedersachsen - insbesondere der Ahlemer Heimat- und Museumsfreunde - wurde mit dem Ortsmuseum Ahlem ein nicht mehr fortzudenkendes kleines Kulturinstitut geschaffen, das mittlerweile in dieser Größenordnung und besonderen Prägung seines Gleichen sucht.

Der Sinn dieser zweiten Ahlemer Museumsschrift ist es, den Bürgerinnen und Bürgern unseres Ortes einen zusammenfassenden Bericht (seit der Besichtigungsfreigabe vor 2¹/₂ Jahren) über die weitere Entwicklung des Ortsmuseums Ahlem zu geben. Möge den interessierten Leserinnen und Lesern mit der Lektüre dieses Blattes ein nicht alltäglicher Lesegenuß beschieden sein.

Ahlem, am 23. September 1971

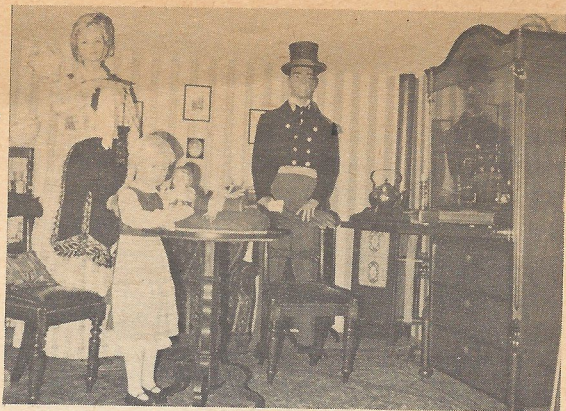
Für den Vorstand der Heimatbundgruppe Ahlem
und für die Museumsleitung

Heinz Titz

Das kleine Ahlemer Ortsmuseum

eine Erlebnisschilderung

von Karola Jeske



An einem Sonnabend besichtigte ich unser Ahlemer Ortsmuseum in der Mittelpunktschule II, welches aus zwei kleinen Kellerräumen besteht. In dem schmalen Vorraum begrüßte mich sogleich Herr Tietje, der Leiter des kleinen Museums. Er machte mich auf die kunstvoll gemalten Wandbilder des Malers Justus Köppen aufmerksam, die mir gefielen. Das eine Bild stellt einen Zug wandernder Sueben dar, die um 500 n. Chr. Ahlem besiedelten. Das Thema des zweiten Bildes lautete: Ein Zug ostdeutscher Flüchtlinge erreicht Ahlem im Winter 1944/45. Was mich besonders fesselte, war ein altes Bild einer Bauernfamilie, das man nicht richtig deuten konnte. Es bestand aus ziemlich dunklen Farben und hatte irgend etwas Geheimnisvolles, Altertümliches an sich. Leider hatte ich keine Zeit, mir dieses Bild noch genauer betrachten zu können. Nun führte mich Herr Tietje in einen der Räume, den Hauptraum zunächst. Was ich sah, war die Küche eines niedersächsischen Bauernhauses. Gleich links der Eingangstür befand sich ein nachgebauter Herd aus grauen Steinen. Über der Feuerstelle wurden früher Würste und Schinken geräuchert. Eine echt wirkende leckere Schinkenattrappe, die tatsächlich über dem Herd hing, wies mich darauf hin. An der Wand sah ich ein Börd mit vielen alten Gegenständen. Da waren kleine Tongefäße, eine Butterform, selbstgeschnitzte Holzlöffel, Gabeln und noch vieles mehr. Herr Tietje erzählte mir, daß die gespendeten Sachen alles Handwerksware wären. Ein Kesselhaken, der wie eine grobgezackte Säge aussieht, und eine Teekanne aus Kupfer hingen außerdem über dem Herd. Dann entdeckte ich noch eine gußeiserne Tafel mit dem Niedersachsenpferd, was die alte Küche schmückte. Sehr wertvoll sei der Webstuhl, die Truhe aus Eichenholz und der Schreibsekretär aus dem Jahre 1780, wurde ich belehrt. Ich besah mir die rot angestrichenen Möbel (Truhe und

Ofenverkleidung) aus dem Jahre 1830. Dazu bemerkte Herr Tietje, daß man früher noch keine Farben hatte und deswegen (z.B.) Ochsenblut zum Anstreichen nahm. Ich betrachtete die nachgeahmten Menschen, die dem Besucher die Bauertracht vorstellen sollen. Ich fand die Kleidung der Frau, des Mannes und des Jungen nicht schlecht, denn man konnte nicht sagen, daß die Kleider primitiv und einfach waren. Nein, sie waren sogar mehrfarbig. Weiter entdeckte ich noch einige selbstgeflochtene Körbe, Bilder und kostbare Stühle. Davon wurde vieles von den alten Bauernfamilien Flebbe und Röhrbein gespendet. Sogar einen Mammutknochen hatte man ausgegraben.

Herr Tietje machte mich auf die ausgestopften Tiere, einen Fasan, eine Bismarckratte, einen Fuchs, ein Eichkätzchen und einen Bussard aufmerksam. Danach führte er mich zu einem Tisch, wo verschiedene Bibeln ausgelegt waren. Ich blätterte staunend in einer Bibel von 1737, die katholische, lutherische, reformierte, jüdische und holländische Übersetzungen enthielt. Auch eine große Bilderbibel wurde ausgestellt.

Dann gingen wir in den nächsten, einen kleinen Raum. Dort fiel mir gleich das erleuchtete Schaubild Alt-Ahlem um 1830 auf. Ich sah Ahlem als eine idyllische Dorflandschaft mit der noch jetzt bestehenden Quelle und den angrenzenden Bauernhöfen. Lange schaute ich mir die vielen gespendeten Sachen in der langen Glasvitrine an. Da waren Münzen und Geldscheine der letzten Jahrhunderte, altes, kostbares Porzellan, alte Zeitungsartikel, ein schönes Geldtäschchen und viele andere interessante Dokumente, Kommentare und Urkunden, die ich mir am liebsten und längsten anschaute. Herr Tietje zeigte mir die Darstellung eines unterirdischen Schachtes (100 m unter der Erdoberfläche), was mich aber nicht sehr interessierte. Viel lieber schaute ich mir die verschiedenen Ausgrabungen an. Da waren suebische Urnen aus der Zeit der Völkerwanderung, sowie Teile von Urnen, die man in der Ahlemer Feldmark ausgegraben hatte, und geschliffene Feuersteine. Es gab noch viele Dinge, die ich mir noch genauer betrachtet hätte, aber die Zeit drängte. So verabschiedete ich mich dankend von Herrn Tietje. An diesem Tage hatte ich viel Interessantes gesehen und gelernt.